Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 7-8

Artikel: Hilfe für Polen
Autor: Blumenkopf, D.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138650

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

grüßen. In dieſer Geſtalt ragt er auch über den Unterſchied der Konfeſſionen in jene Sphäre hinaus, in der das Menſchliche und das Göttliche ſich wunderbar begegnen. Und nicht der geringſte Zug an dieſer Geſtalt iſt ihre menſchliche, volkstümliche, jeſusgemäße Einfachheit.

So iſt dieſer Leiter eines Staates, deſſen Wichtigkeit weit über ſeinen Umfang und ſeine Volkszahl hinausgeht, in unſeren Tagen ein „Streiter für Gott und ſein Geſetz" im Sinne des alten Kampfliedes der Taboriten geworden.

Aber wenn Maſaryk auf dieſe Weiſe über ſein Volk hinausragt, was eigentlich alle großen Führer und Propheten ihrer Völker tun, ſo wurzelt er, wie ſchon gezeigt worden iſt, doch tief im heiligſten Boden ſeines Volkes. Auf dem ſchlichten Tiſche neben dem ſchlichten Feldbett ſeines Schlafzimmers im Hradſchin lagen nur die tſchechiſche Bibel und das Geſangbuch der böhmiſchen Brüdergemeinde. Hier hat er in wachen Nachtſtunden, mit dem Blick auf Prag, deſſen herrliche Hauptſtadt, für ſein Volk gebetet, und zwar, nach ſeinem eigenen Bekenntnis, das Unſervater.

Das Wunder in der Geſchichte, das Maſaryk bedeutet, kann ja vielleicht nirgends ſo eindrücklich empfunden werden, als auf jenem Hradſchin, der alten Burg der Böhmen in ihrer Hauptſtadt. Auf dieſem Hradſchin haben jahrhundertelang die Habsburger und ihre Stellvertreter gewohnt: Repräſentanten der Autokratie, der Unterdrückung jeder Freiheit, umgeben vom Glanz des Militarismus wie von Prunk und Eitelkeit des Hoflebens. Und nun hier der Sitz eines revolutionären Jüngers Chriſti, des Vertreters einer Demokratie der Menſchlichkeit und des Friedens; hier dieſer Saal mit der die ganze Geiſteswelt umſpannenden Bibliothek; hier dieſes Schlafzimmer mit der Bibel, dem Geſangbuch der Huſſiten und dem Gebet des Unſervaters: welch ein Umſchwung! Und welch eine Verheißung für die Welt, wie für das gerettete und auferſtandene Land von Huß, Komenius und Maſaryk![1])

Leonhard Ragaz.

Hilfe für Polen[2])

Jedes von den Deutſchen beſetzt geweſene Land ſtellt die ihm zugefügten Schäden in den Vordergrund, um auf die Notwendigkeit der Hilfe von außen hinzuweiſen. Jedes wähnt ſich am meiſten betroffen und hofft auf die Mithilfe des Auslandes bei ſeinem Wiederaufbau. Sie haben alle das gute Recht dazu. Auch wir Polen tun dies und glauben, das gute Recht dazu zu haben. Wir tun es in der Ueberzeugung und in der unwiderlegbaren Evidenz der Tatſache, daß jede noch

[1]) Es ſei bei dieſem Anlaß auf das von der Büchergilde Gutenberg herausgegebene Werk: „*Maſaryk erzählt ſein Leben* — Geſpräche mit *Karel Capek*" hingewieſen. Es iſt ein Schatzkäſtlein von größtem Wert und Reichtum.

[2]) Referat von Dr. *D. Blumenkopf* an der Konferenz der Centrale Sanitaire Suisse am 28./29. April 1945.

ſo phantaſtiſche Schilderung der in unſeren Volkskörper und unſer Volksvermögen geſchlagenen Wunden von der Wirklichkeit weit übertroffen wird.

Und dennoch: Wenn eine Fachkommiſſion aufgefordert würde, in all dieſen Ländern als Augenzeuge einen ſachlichen Bericht auszuarbeiten, würde ſie wahrſcheinlich zu der erſchütternden Feſtſtellung gelangen, daß der Anſpruch auf Priorität hinſichtlich des Zerſtörungsgrades ſummariſch für alle betroffenen Länder ungefähr im gleichen Maße zu Recht beſteht. Sie würde zur Feſtſtellung gelangen, daß die vom Nationalſozialismus angewandte Methode der geiſtigen Gleichſchaltung auch das Wirtſchaftsleben der beſetzten Länder durch einen planmäßigen Vernichtungsfeldzug ſo ziemlich mit dem Erdboden gleichgeſchaltet hat. Es gibt unter uns keine Reichen und keine Armen mehr; es gibt weder Weiß noch Schwarz. Was ſie an materiellen Gütern und phyſiſcher Kraft in unſern Ländern zurückließen, iſt Grau in Grau — *Aermere und Aermſte.* Und das iſt es, was uns hier zuſammenkommen ließ: *die gemeinſame Not.*

Und ein Zweites: *der gemeinſame Weg und die gemeinſame Hoffnung.* Wenn man ſo will, iſt ein zwangsläufiger Mechanismus oder die Vernunft der inneren Notwendigkeit dabei im Spiele: Wir alle müſſen den Weg in umgekehrter Richtung zurückgehen, den Weg, den wir Leidtragenden mit ſchweren Naziſtiefeln gegangen worden ſind. Aber mehr als dies: Wir gehen ihn wie Schreitende bewußt zurück. Wir ſind trotz unſerer Armut reich, trotz unſerer Gebrechlichkeit ſtark; denn uns allen iſt die Hoffnung gemeinſam, daß wir aus dem dunkelſten Dunkel eines modernen, mit allen Vollkommenheiten der Technik und allem Komfort ausgeſtatteten Mittelalters einer lichteren Zukunft entgegengehen.

Und ſchließlich dies: Der Grad der erlittenen Zerſtörungen und die uns innewohnende Gewißheit, Baumeiſter einer geſünderen Zukunft zu ſein, geben uns das Recht, die Hilfe jener zu beanſpruchen, die noch in der überaus glücklichen Lage ſind, die Gebenden zu ſein.

Als Deutſchland vor unſern Augen über Europa herfiel, waren die Verteidiger der Demokratie *materiell* nicht gerüſtet. Als deutſcher Ungeiſt über den Freiheitsgeiſt herfiel — ich nenne Dachau, Majdanek, Treblinka, Auſchwitz, Oradour, Buchenwalde, Belſen-Bergen und die darin enthaltenen namenloſen Legionen Erniedrigter und zu Tode Gemarteter —, da waren die Demokratien moraliſch nicht gerüſtet. Heute bietet ſich allen Völkern der Welt eine dritte — wer weiß: vielleicht letzte — Chance, am Aufbau unſerer in Trümmern liegenden Städte und Dörfer, an der phyſiſchen Geſundung unſerer Kranken und Unterernährten mitzuhelfen.

Wir Polen fordern daher dieſe Hilfe nicht als einen Gnadenakt, wir wünſchen nicht einer Armenkaſſe beizutreten und wollen keine Handreichungen, wie man ſie einem Ertrinkenden macht. Wir beanſpruchen ſie erhobenen Hauptes und hoffen, daß uns dieſe Hilfe *im Namen der unerläßlichen Schickſalsgemeinſchaft der Völker* jetzt ſchon zuteil werden wird.

Dieſes Empfinden und ſeine Umſetzung in die Tat werden die Bewährungsprobe unſerer Zukunft ſein. Es iſt notwendig, dem geſcheiterten Verſuch, ein Syſtem der kollektiven Sicherheit aufzubauen, ein Syſtem der kollektiven Solidarität vorzuziehen, das allein imſtande wäre, uns und unſeren Nachkommen den Frieden zu erhalten. Ich brauche nicht erſt darauf hinzuweiſen, was es bedeuten würde — auch für jene, die von den Schrecken dieſes Krieges verſchont geblieben ſind —, wenn es den Völkern unſeres Kontinents nicht gelingen ſollte, den Weg zueinander zu finden. Und es gibt nichts, was dieſe Einſicht, dieſes Gemeinſchaftsgefühl, das not tut, beſſer zum Ausdruck bringen könnte als die willige Bereitſchaft, ſeinem Nachbarn beim Wiederaufbau ſeines zerſtörten Hauſes zu helfen. So geſehen müßten die Hilfswerke zur Staatsräſon erhoben werden; denn der von ihren Trägern geſpendete Segen wird hundertfach in ihre eigenen Häuſer und in die Häuſer ihrer Kinder zurückkehren.

Was unſere, die polniſche Sache insbeſondere betrifft, ſtelle ich folgendes feſt:

Unſer moraliſches Recht.

1. Wir ſind als Erſte dem Eroberungszug Hitlers mit bewaffneter Gewalt entgegengetreten und haben ſo noch verheerendere, vielleicht ſchlimmſte Folgen von anderen Ländern abgewendet.

2. Unſere Soldaten haben ſich faſt an allen Fronten Europas, im Oſten und Weſten, in Nordafrika und oben in Bremen, für die Sache der Freiheit heldenmütig geſchlagen. Unſere Soldaten ſind Schulter an Schulter mit der Roten Armee als Erſte in Berlin eingedrungen, um die Beſtie in ihrer Höhle zu erlegen.

3. Unſere in ſozialer Hinſicht rückſchrittlichen Verhältniſſe waren bis 1939 ſprichwörtlich geweſen. Das darf unter keinen Umſtänden vergeſſen werden. Heute iſt das ganze Volk mit geſammelter Kraft daran gegangen, dieſe „polniſche Wirtſchaft" in eine polniſche Wirtſchaft umzuwandeln, die der ganzen Nation zur Ehre gereichen und im Europa von morgen ein wertvoller Bauſtein des Wohlſtandes und Friedens ſein wird.

Unſer Recht auf materielle Hilfe.

1. Der Feind hat es ganz beſonders auf uns abgeſehen, weil Polen von jeher ſeinen imperialiſtiſchen Zielen, ſeinem hiſtoriſchen „Drang nach Oſten" entgegenzutreten wußte. Er war daher beſtrebt, das Volk als ſolches gänzlich zu vernichten. Er hat den größten Teil unſerer Intelligenzſchicht planmäßig ausgerottet. Unſere Nation hat zahlenmäßig 20 % ihres Geſamtbeſtandes durch organiſierten Maſſenmord eingebüßt.

2. Hitler hat Polen zum Zentrum ſeiner völkiſchen Vernichtungsſchlachten auserkoren. Er ließ in Polen zahlreiche Todesfabriken für das europäiſche Judentum, für die ſlawiſchen Völker und Angehörige anderer Nationen bauen. Eine ſeiner Waffen in dieſem einſeitigen Kampfe war der ſtille Bazillenkrieg in der Etappe. Durch Typhus, Flecktyphus und Ruhr, die er in den Vernichtungslagern züchten ließ, ſollten ſeine Inſaſſen auf „natürliche" Art dezimiert werden. Dies hatte eine alarmierende Verſchlechterung der ſanitären Verhältniſſe des Landes zur Folge; denn es konnte nicht verhindert werden, daß die Bazillen den Stacheldraht durchbrachen und ſich unter der „frei" lebenden Bevölkerung breitmachten.

3. Unſere ſchöne Landeshauptſtadt Warſchau liegt in Schutt und Aſche. Tauſende von Leichen liegen noch ungeborgen unter den Trümmern. Dieſe Leichen ernähren ihrerſeits die Ratten, die ſich zu Tauſenden vermehren und in ſanitärhygieniſcher Hinſicht eine ernſte Gefahr zu werden drohen. Der im zerſtörten Kanaliſationsſyſtem geſunkene Waſſerſpiegel iſt geeignet, die Verſchärfung der epidemiſchen Verhältniſſe zu einer drohenden Gefahr weit über die Grenzen des Landes hinaus werden zu laſſen. Dieſes einzige Beiſpiel ſollte dem Außenſtehenden klarmachen, daß das Zerſtörungsmaß unſerer Hauptſtadt einen Grad erreicht hat, der den nationalen Rahmen ſprengt. Der Wiederaufbau Warſchaus iſt eine *internationale* Angelegenheit geworden.

Ich nehme davon Abſtand, konkrete Pläne für Hilfsmöglichkeiten aufzuſtellen. Dies bleibt dem Schweizeriſch-polniſchen Hilfskomitee für das befreite Polen im Rahmen ſeiner Geſamttätigkeit vorbehalten.

Welches ſind aber unſere eigenen Nöte und Wünſche?

Wir ſtehen grundſätzlich auf dem Standpunkt, daß bei den enormen Zerſtörungen in unſerem Lande jede Hilfe von außen einen wahrhaft produktiven Sinn hat, wenn ſie unſere Selbſthilfe im Lande ſelbſt in Gang zu bringen vermag. Ich gebe daher nachſtehend die Wichtigkeit der Sektoren, in denen unbedingte Hilfe not tut, an. Die ſanitäre Hilfe wird namentlich folgendes im Auge haben müſſen:

Prophylaktiſche Impfſtoffe
Heilſera

Vitamine, insbesondere auch Lebertran bzw. Vitamin D
Aether und andere Narkotika
Anästhetika
Alkaloide
Sulfanilamide
Chirurgische Instrumente jeder Art
Apparaturen und Material für bakteriologische, chemische und diagnostische Laboratorien
Verbandstoffe
Antiseptika
Insektenvertilgungs- und Desinfektionsmittel aller Art
Wasserreinigungsinstallationen
Sanitätstransportmittel
Kraftnahrung für Kinder, darunter Kondensmilch
Lehrmittel aller Art (insbesondere für den Gebrauch der Hochschulen).

Wie Sie sehen, sind das alles Dinge, die sich auch von der Schweiz aus realisieren lassen. Wir geben unserer Hoffnung Ausdruck, daß sich vieles davon von hier aus auch verwirklichen lassen *wird*. Denn nebst dem großzügigen Hilfswerk der Schweizer Spende fühlen wir die großen Sympathien des Schweizervolkes für unser Land, die nie einseitig waren und die das neue Polen um so stärker zu erwidern wissen wird.

Mit Hinsicht auf den heutigen Rahmen möchte ich nicht schließen, ohne auf die zu dieser Konferenz Einladenden, die Centrale sanitaire suisse, hinzuweisen, die ihre helfenden Kräfte bereits zu einem ganz frühen Zeitpunkt dort eingesetzt hat, wo das Feuer für den Europabrand gelegt wurde, und daher durchaus berufen ist, die Initiative für einen schöpferischen Wiederaufbau mit in ihre Hände zu nehmen.

Wie gestalte ich mein Leben?

(Ferienkurs der Religiös-Sozialen Vereinigung vom 16. bis 21. Juli 1945 im Schloßhotel „Mariahalden" zu Weesen.)

Wir können beim Bericht über diesen Ferienkurs an den Anfang setzen, was der Leiter desselben, Leonhard Ragaz, am Ende der Woche ausgesprochen hat: daß der Kurs wohl einen reichen Segen für viele bedeutete und ihm ein großes Gelingen beschieden war.

Ueberraschend groß war schon die Zahl der Teilnehmer, die sich am Sonntag abend in Weesen einfand, das mit seiner herrlichen Lage am Walensee uns immer neue Freuden der Naturschönheit bot und als Ausgangspunkt für Wanderungen in die schöne Gegend sehr geeignet war. Der See und die Berge luden gleichsam unaufhörlich und auf die mannigfaltigste Weise ein zu frohem gemeinsamem Wandern, und die Sonne ergoß fast an allen Tagen ihre Strahlen mit großer Kraft über Tal und Höhen. Gewiß wurden wir alle auch durch diesen ausgesprocheneren Ferienteil der Tagung reich gesegnet und erquickt. Oft ist in unseren Seelen und Herzen das Lob Gottes im Angesicht seiner Schöpfung aufgestiegen, und manche von uns hatten vielleicht auch die Empfindung, daß die Schwermut, die in den letzten Jahren über allem Sichtbaren sich ausgebreitet hatte, das Mitseufzen an den Leiden dieser Zeit,